

Zur Geschichte der Kaffeehauskultur:

Kaffeeschloss am Fürstenweg

Die Geschichte von Kunst und Kultur im Luitpoldblock ist lang und facettenreich. Weder das Ende der Kaiserzeit, noch Kriege oder Wirtschaftskrisen konnten der Institution ihren wichtigen Status in der Münchner Kulturlandschaft streitig machen. Schon zur Entstehungszeit um das Jahr 1814 war im Geviert an der Briener Straße - zwischen Odeonsplatz, Amiraplatz und Maximiliansplatz - kreatives Gestalten und Forschen daheim (Zum Beispiel das Fraunhofer Institut und eine Glasmalerei). Als dann Architekt Otto Lasne (geboren 1854) ins klassizistische Bauegefüge das Schloss ähnliche Café Luitpold einbaute, entwickelte sich organisch ein "Kulturmix", der den Bogen spannte von der feinen Art des Lebens und Genießens, über architektonische Höhenflüge bis zu den schönen Künsten. Hier verkehrten aber nicht nur die Haute Volée und die Kreativen (wie man heute sagen würde), sondern auch die Bürgerschaft, die Vereinsfunktionäre, die Politiker ...

Die aktuelle Gegenwartskultur wurzelt im legendären Café Luitpold. Eröffnet am 1. Januar 1888, begann seine erste glanzvolle Ära noch während der Bauzeit: Ganz München bewunderte und bestaunte, was sich an der Briener Straße ereignete und erlebte mit, wie sich Prunk und Luxus zu einem palastartigen Raumwunder paarten. Erstklassige Architekten, Künstler und Handwerker, vom Märchenkönig Ludwig II. nach Bayern geholt, fanden auch unter Luitpold, der die Regentschaft 1886 übernommen hatte, hinreichend Aufträge. München sollte als Residenzstadt mit prachtvollen Bauwerken in Konkurrenz zu Weltstädten wie Paris, Prag oder Budapest treten.

Einer dieser Prachtbauten war der Luitpold-Block im Renaissance-Stil. Die Welt blickte seinerzeit verzückt und begeistert auf das Café Luitpold, das Ludwig Thoma als "Kaffeetempel" bezeichnet. Frank Wedekind spricht in seinem Schauspiel "Der Marquis von Keith" von einem "Feenpalast", und Hans Carossas Bewunderung gipfelt in einer schwärmerischen Liebeserklärung: " ... da umfing mich der Kaffeepalast mit seinen Pracht-Räumen, darin sich die Schritte von selber verlangsamten. Alles war hier angehtan, dem Neuling vorzuspielen, er betrete ein Heiligtum."

In der Tat: Die besten Architekten und Handwerker formten ein Raumgefüge, das mit einem normalen Caféhaus Wiener Zuschnitts nicht zu vergleichen war. Am ehesten mit dem "New York" - heute heißt es wieder "Hungária" - in Budapest. Der Besucher betrat das Architekturwunder durch ein holzgetäfeltes Vestibül mit elfenbeinartigen Reliefs, wurde dann durch den mit allegorischen Darstellungen geschmückten Kuppelbau geführt, durchschritt einen Säulengang und kam in eine zweischiffige Halle mit Deckengemälden und Wandfriesen. Vom Erdgeschoss bis in die erste Etage reihten sich kostbare Salons wie Perlen einer Kette aneinander: Rokoko-Säle, Prinzensäle, Kramersaal, Bacchus-Zimmer, Weinrestaurant Français, Schlachtensaal, das Rauchzimmer, der Palmengarten und die American Bar wetteiferten um die Gunst der Besucher.

Alles in allem auch eine Hommage an die Baukunst und Gestaltungskraft der Epoche, und eine Demonstration aufstrebender Internationalität im eher kleinkarierten München der "guten alten Zeit". Allein der Billardsaal mit 15 Spieltischen erinnerte mehr an Chicago denn an die Isarstadt, die gerade der engen Stadtmauer entwachsen war. Damit schufen namhafte Architekten und Kunstschaffende wie die Bildhauer Bruckmann, Kaindl, Krieger und von Kramer, die Maler Schultheiß, Geiger, Hahn, Hampel, von Langenmantel, Braun und Havenith einen kolossalen Erlebnisrahmen für Kultur jeder Couleur. -

Womit sich der Kreis zum Luitpoldblock der Gegenwart schließt: Seit 1962 wieder ein Ort des Branchenmixes und eine Stätte der Kulturbegegnung, die vor allem auch durch die Luitpold Lounge einen zeitgemäßen und avantgardistischen Weg beschreitet. Die Sammlung Café Luitpold setzt jetzt einen weiteren Akzent, der die kulturelle Auseinandersetzung im musealen Bereich sucht. Aber auch in Sonderausstellungen, die mehrmals jährlich einen Bogen in die Gegenwart schlagen. Streiflichter aktueller Kaffeehauskultur. Daneben gibt es Events mit klassischer Kaffeehausmusik, oder Lesungen, Konzerte und gesellschaftliche Ereignisse, die auch historischen Bezug herstellen.